Im Gespräch mit... Dr. med. Malte Claussen

«Sportlicher Erfolg und psychische Erkrankung schliessen sich nicht aus»

Auch wer Spitzensport betreibt, ist nicht vor psychischen Krankheiten gefeit. Ein auf die Bedürfnisse von Spitzensportlerinnen und -sportlern zugeschnittenes Behandlungsangebot bietet die Sportpsychiatrie und -psychotherapie an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich und der Privatklinik Wyss AG. Dr. med. Malte Claussen, Ärztlicher Leiter der beiden Angebote, spricht über Essstörungen im Hoch-/Leistungssport, Substanzmissbrauch, Doping und Depressionen.

Interview | David Husi

BrainMag: Dr. Claussen, sind Spitzensportler im Vergleich zur übrigen Bevölkerung durch den permanenten Leistungsdruck häufiger von psychischen Erkrankungen betroffen?


Welche psychischen Erkranckungen sind bei Spitzensportlern besonders verbreitet?
«In den Mannschaftssportarten scheint mehr getrunken zu werden als in den Individualsportarten.»

tes Essverhalten zu entwickeln. Eine weitere Gruppe sind die Antigravitationssportarten wie Klettern oder Skispringen. Es liegen mehrere Konsensuspapiere vor, in denen festgehalten ist, wie man mit Essstörungen speziell bei SportlerInnen umgehen soll. Die Männer wurden diesbezüglich etwas vernachlässigt. Gemäß einer Arbeitsgruppe aus Oslo, die sich mit dieser Thematik seit vielen Jahren beschäftigt, sind aber bis zu 20% der männlichen Hoch- / Leistungssportler von einem gestörten Essverhalten betroffen.

Gibt es ausser den Essstörungen noch andere psychische Erkrankungen?

Affektive Störungen, insbesondere depressive Episoden oder auch rezidivierende depressive Störungen, bilden eine weitere Gruppe. Betroffene kommen leider immer noch oft erst sehr spät im Krankheitsverlauf zu uns. Im Vergleich zur Allge


Welche Rolle spielt der Substanzmissbrauch bei Ihren Patienten?
Für ein Review, das wir aktuell schreiben, und eine Studie, die wir planen, haben wir uns systematisch die Literatur zu diesem Thema angesehen.


Was ist mit Anabolika und Steroiden?

Welche Probleme bei der Pharmakotherapie ergeben sich aufgrund der Dopingregulierungen im Spitzensport?
Wichtig ist zum einen, dass man die Dopingregulierungen kennt und das Vorgehen darauf abstimmt. Der Sportler unterscheidet sich vom Nichtsportler aber auch durch die körperliche Beanspruchung. Diese muss bei der medikamentösen Therapie ebenso mitberücksichtigt werden. Natürlich bedeutet das nicht, dass per se keine Medikamente eingesetzt werden dürfen. Neulich war ein Patient mit einer Angsterkrankung

**Psychische Erkrankungen sind in der Gesellschaft immer noch ein Tabuthema. Traut man sich als Spitzensportler noch weniger, darüber zu sprechen, um gegenüber Konkurrenten keine Schwäche zu zeigen?**


Um auf Ihre Frage zurückzukommen: Wir beobachten, dass gerade Spitzensportler häufig weniger Mühe haben, mit ihren Problemen zu uns zu kommen. Sie betrachten die Behandlung als einen zusätzlichen, notwendigen Aspekt und erhoffen sich dadurch eine Verbesserung ihrer sportlichen Leistung.

Sie sind Kooperationen mit dem Institut für Sportpsychiatrie in Deutschland und mit der Privatklinik Wyss AG eingegangen. Welche Vorteile ergeben sich für Ihre Sprechstunde aus dieser Zusammenarbeit?

